

Die Technik in der Küche

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **41 (1966)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-103694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Technik in der Küche

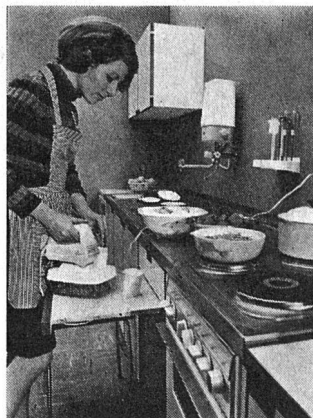
Wir leben im Zeitalter der Technik. Sie dringt in alle Bereiche unseres Lebens ein, und wir nehmen dieses Geschenk unserer Techniker zumeist auf als etwas absolut Selbstverständliches. Ob Warmwasserversorgung, Kühlschrank, Kochherd mit Automatik oder Kaffeemühle: sie sind Bestandteil unseres Lebens geworden, ohne daß es große Komplikationen gegeben hätte. Wir spürten nämlich, daß



all diese Geräte nur dazu da waren, unser Leben zu erleichtern.

Indes, hie und da wird der Ruf laut, daß besonders die Hausfrauen allmählich technisch überfordert seien und fast in eine «Krise» gerieten, die möglicherweise zur endgültigen Kapitulation der Frau vor der Technik führe. Da diese Warnrufe mit erheblichem Ernst vorgetragen werden,

lohnt es sich, diesem Problem auf den Grund zu gehen. Sollten sie sich nämlich bewahrheiten, so würden dadurch einer mächtigen Industriegruppe, der gesamten haustechnischen Industrie, Grenzen gesetzt. Gleichzeitig hieße das, daß die Schweizer Hausfrau in bezug auf technisches Verständnis und Anpassung an die veränderte Lebensweise weniger begabt sei als ihre Schwestern in den USA und



anderen modernen Staaten. Wir glauben mit Bestimmtheit, daß dies nicht der Fall ist, so wenig wie wir überhaupt an eine «technische Überforderung» in der Küche glauben.

Nehmen wir ein Beispiel: Früher klemmte sich die Großmutter die Kaffeemühle zwischen die Knie und drehte mit Anstrengung und erheblichem Kraftaufwand die Kurbel einige hundert Male, bis sie die nötige Menge Kaffeepulver für das Frühstück der Familie beisammen hatte.

Die Techniker setzten nun einen kleinen Motor in ein wesentlich handlicheres Gerät, und heute bedarf es nur eines Knopfdruckes, um in Bruchteilen der früher benötigten Zeit ohne jeglichen Kraftaufwand den Kaffee zu mahlen. Gewiß ist das Gerät selbst durch den Motor komplizierter (wenn auch kaum teurer) geworden. Es ist jedoch absolut unnötig, daß die Hausfrau sich mit dem komplizierten Innenleben der Kaffeemühle beschäftigt. Sie braucht nur zu wissen – und welche Hausfrau wüßte das heute nicht –, wie sie das Gerät anzuschließen hat, wie man den Schalter betätigt. Das heißt also, das technische Gerät richtig zu bedienen, verlangt aber nicht das Verständnis für die technischen Vorgänge selbst.

Ein anderes Beispiel mag dies noch anschaulicher demonstrieren. Viele Zehntausende Schweizer Frauen fahren heute auf unseren Straßen mit einem unendlich komplizierten technischen Gerät herum und kommen gut damit zurecht: mit dem Automobil. Die technischen Vorgänge in Motor und Getriebe werden den Damen am Steuer (und auch den meisten Herren) selbst nach langer Fahrpraxis verborgen bleiben, ohne daß darunter ihre Fahrsicherheit leidet und ohne daß sie sich gar von der Technik überfordert fühlen. Und dennoch verlangt das Fahren mit einem Auto mehr technische Betätigungen, als es die komplizierteste Maschine im Haushalt je tun könnte.

Hier zeigt sich ein krasser Widerspruch zwischen der Realität und den Unkenrufen wegen einer möglichen Überforderung der Hausfrau durch die Technik.

Dem aufmerksamen Beobachter der Entwicklung der Technik und Mechanik in der Küche kann nicht entgehen, daß es das oberste Ziel der Konstrukteure ist, die Bedienung selbst der komplizierten Geräte zu vereinfachen. Sie sind gewissermaßen «hausfrauensicher» – um nicht die unhöflichere Bezeichnung «narrensicher» zu gebrauchen. Einen großen Schritt in dieser Richtung ermöglichte die Automatik.

Das beginnt bereits mit dem Toaster, der die fertig gerösteten Scheiben auswirft; mit dem Bügeleisen, das die eingestellte Temperatur konstant beibehält und mit der Automatik-Kochplatte, bei der schließlich auch das «Kleinstellen» fortfällt. Und es endet – vorläufig – beim Automatik-Herd, bei dem man wählen kann, wann der Kochvorgang beginnen und wann er enden soll; beim Waschautomaten, an dem das für das Waschgut geeignete Programm eingestellt wird und der dann alles von selbst erledigt. Das gilt gleichermaßen für den Geschirrspülautomaten.

Wollte man den Grad der Einfachheit in der Bedienung so komplizierter Haushaltgeräte auf das Automobil übertragen, dann würde dies nichts anderes bedeuten, als daß uns heute schon Fahrzeuge zur Verfügung stehen müßten, in die man lediglich einsteigt und das Ziel wählt. Alles übrige geschähe automatisch.

Die Ansicht, daß die Hausfrau durch die technische Entwicklung überfordert werde, kann zweifellos abgelehnt werden. Im Gegenteil – das Leben der Mütter, die Arbeit der Hausfrau ist durch sie leichter und unkomplizierter geworden. Sie abzulehnen hieße, dem Rückschritt das Wort zu reden.

B.

Siemens-Pressbilder